

englische Entwicklung direkt berühren. Entsprechend will L. v. a. zeigen, dass und wie der „clothier“ in englischen Kleinstädten des 15. Jh. eine zentrale Rolle zu spielen begann. Und tatsächlich ist die zugrundeliegende, in der umfangreichen, konzisen Einleitung nachgezeichnete Entwicklung dramatisch: Als Folge der Pest und mehrerer anderer Rahmenfaktoren, die L. diskutiert, sank die Bevölkerungszahl Englands etwa um die Hälfte, was eine Verlagerung der Produktion von einer arbeitsintensiven Landwirtschaft (Getreideanbau) hin zur Weide- und Viehwirtschaft (Wollproduktion) beförderte. Trotz des demographischen Einbruchs kam es so im Vergleich zum frühen 14. Jh. in einer relativ kontinuierlichen Bewegung bis zum 16. Jh. zu einer Verdreifachung des Ausstoßes dieses überregional und international gehandelten Produkts. In sechs Großkapiteln verfolgt die Studie, welche Auswirkungen diese Entwicklung auf die englische Gesellschaft des Spät-MA und unter den Tudors hatte. Das erste Kapitel ist dem Prozess der Kleidungsherstellung gewidmet. Stets eng an den englischen Quellen orientiert, wird hier jeder Produktionsschritt einzeln nachverfolgt. Interessant sind nicht nur die Verweise auf zentrale Bildquellen (wie die Skulpturen aus der Kirche St. Andrew's in Cullompton/Devon), sondern auch die Überlegungen zur sozialen Stellung der Wollarbeiter und ihren unterschiedlichen Organisationsformen. Deutlich wird, dass der Vergleich mit „industriellen“ Fertigungsmethoden zwar im Maßstab der Arbeiter nicht ganz fehlt (große Wollhändler konnten mehrere Hundertschaften beschäftigen), doch die weit offeneren, flexibleren Rahmenbedingungen ignoriert, die ebenso zu einer freieren Gestaltung des individuellen Arbeitens wie zu eigenen Abhängigkeiten führen konnten, etwa wenn die Bezahlung der Arbeit vom „clothier“ deutlich verzögert wurde. Das zweite Kapitel verfolgt die Vermarktung der so hergestellten Tuche; dabei werden insbesondere die Käuferschichten und der Ablauf der Geschäfte untersucht, die im ländlichen England, in London und auf dem Kontinent unterschiedlichen Bedürfnissen folgten. So treten auch die Netzwerke der Tuchhändler hervor, die ihre Produkte über die hansischen Händler in Nordeuropa und über die italienischen Kaufleute bis in den Nahen Osten exportierten. Umgekehrt lieferten die Italiener wichtige Stoffe für die Tuchproduktion, insbesondere zum Färben benötigte Waren wie Alaun aus dem Mittelmeerraum. Im dritten Kapitel fragt L., wo sich die Tuchproduktion konkret geographisch abspielte und warum gerade diese Zentren in den Quellen zu greifen sind. Dabei verweist er neben generellen Rahmenbedingungen (etwa Zugang zu Wasserkraft und Weideland, verfügbare Märkte usw.) auf die persönliche Initiative der Tuchhändler, deren regionale Anbindung als Voraussetzung ihres überregionalen Handels unterstrichen wird. Dem großen Komplex der rechtlichen Rahmenbedingungen der Tuchproduktion und ihres Verkaufs in England widmet sich das vierte Kapitel, wobei etwa auch auf den Bereich der Kleiderplomben eingegangen und die Rolle der Tuchhändler in den politischen Krisen des 16. Jh. reflektiert wird. Blickt man mit dem fünften Kapitel schließlich auf die Rolle der großen Tuch- oder Kleidungsproduzenten in der Gesellschaft, so lassen sich sozio-ökonomische Hintergründe genauer beleuchten; als Ergebnis lässt sich eine erstaunlich große soziale Bandbreite für die Tuchhändler feststellen, was sich mit dem von ihnen koordinierten